

# Stadt aus Eisen und Stahl

## »Ferropolis« bei Gräfenhainichen, Sachsen-Anhalt

**E**in ganz normales Ortseingangsschild steht an der Zufahrt: Ferropolis ist eine eigene Stadt, eine Stadt aus Eisen. Gegründet 1995 als Projekt der Expo 2000, gebaut aus nutzlos gewordenen Großgeräten einer zu Ende gegangenen Epoche auf einer Halbinsel im Gremminer See, der die Baggerwüste des Tagebaus Golpa-Nord im einstigen Zentrum der mitteldeutschen Braunkohleindustrie bedeckt. Wie prähistorische Ungeheuer ragen drei ausgediente Schaufelrad- und Eimerkettenbagger sowie zwei Absetzer, jede der Konstruktionen bis zu 150 Meter lang und wenigstens 30 Meter hoch, aus der Landschaft hervor, deren tiefe Wunden zu vernarben beginnen. Die Halbinsel erinnert an einen Dinosaurierfriedhof, auf dem sich die Kolosse an ihrem Lebensabend eingefunden haben, um zu sterben. Gestorben ist der Braunkohletagebau. Er hat die Landschaft und die sozialen Strukturen der Gesellschaft verändert, er war Herausforderung für Techniker und Ingenieure, immer effektivere Abbaugeräte zu entwickeln. Die in Ferropolis erhalten gebliebenen Geräte zeugen von der 150-jährigen Geschichte des Braunkohletagebaus in Mitteldeutschland. Dabei erinnern die eindrucksvollen technischen Zeugnisse des Tagebaus in ihrer Gigantomanie auch an die Schattenseiten des Bergbaus, an umgewählte Kulturlandschaften und überbaggerte Dörfer – wie der Ort Gremmin.

Die Wurzeln der mitteldeutschen Braunkohleindustrie reichen bis in das 17. Jahrhundert zurück. In den 1950er Jahren verschmolzen die verstreuten kleinen Reviere zu einem großen Ganzen, der Abbau erreichte gewaltige Ausmaße: 20 Tagebaue mit einem jährlichen Auswurf von zuletzt rund 100 Millionen Tonnen Kohle, gefördert von fast 60.000 Bergleuten und verwertet von zahlreichen Kraftwerken, Brikettfabriken und Schwelereien. Die ersten Erschließungsarbeiten für den Tagebau Golpa-Nord begannen vor 50 Jahren mit dem Anlegen von Entwässerungsstrecken. Gedacht war Golpa-Nord als Nachfolgetagebau für den Tagebau Muldenstein, der zwei Kraftwerke mit Braunkohle versorgte. Charakteristisch für den Tagebau Golpa-Nord bei Gräfenhainichen war die geringe Mächtigkeit der Flöze von nur bis zu fünf Metern, die zudem von Erdmaterial durchsetzt waren. Das Deckgebirge betrug rund 24 Meter. Damit zählte der Tagebau zu den kleinen Abbaugebieten im mitteldeutschen Raum. Die Aufschlussbaggerung begann 1962, zwei Jahre später ging man zum Regelbetrieb über und der kontinuierliche Abbau von Braunkohle begann. Der Förderaufwand indes war enorm: Für einen Eimer Braunkohle mussten sechs Eimer Wasser abgepumpt und fünf Eimer Abraam verkippt werden. Zwischen 1968 und 1972 wurde der Abbau unterbrochen und die meisten Geräte abgezogen. Die Braunkohleförderung sollte durch Erdgaslieferungen aus der Sowjetunion ersetzt werden. Doch die Lieferungen reichten nicht aus, und so beschloss man, den Tagebaubetrieb wieder aufzunehmen – im Uhrzeigersinn um die heutige Halbinsel herum.

Am 1. August 1991 war – wie in den 1990er Jahren für nahezu die gesamte mitteldeutsche Braunkohleindustrie – die Zeit des Tagebaus Golpa-Nord abgelaufen. In fast 30 Jahren waren hier mehr als 340 Millionen Kubikmeter Abraam bewegt und 70 Millionen Kubikmeter Braunkohle für die Großkraftwerke Zschornowitz und Vockerode gefördert worden. Sie versorgten die chemische Industrie in

Piesteritz, Bitterfeld, später auch in Berlin und Sachsen mit Energie. Das Kraftwerk Zschornowitz war schon 1921 als das damals größte Braunkohlekraftwerk Europas auf Initiative des AEG-Chefs Walther Rathenau zur Versorgung der Hauptstadt Berlin aufgebaut worden. Zu Spitzenzeiten in den 1960er Jahren und 1980er Jahren hatten im Tagebau Golpa-Nord 820 Bergleute, Männer und Frauen ihren Arbeitsplatz. Als im August 1991 die Sanierung des stillgelegten Tagebaus begann, kamen Studierende am Bauhaus Dessau auf die Idee, fünf von den ehemals 18 Tagebaugroßgeräten, die hier zum Einsatz kamen, nicht zu verschrotten, sondern zu erhalten. Die Idee für Ferropolis war geboren; dass sie verwirklicht wurde, ist zu einem beträchtlichen Teil der Begeisterung und Hartnäckigkeit der Menschen vor Ort zu verdanken. Die Bagger und Absetzer stehen seit 1994 unter Denkmalschutz – eine Voraussetzung für ihre Weiternutzung. Das dienstälteste Gerät ist ein Raupensäulenschwenkbagger, Baujahr 1941, der immerhin 221 Kilometer zurückgelegt und sich damit den Spitznamen »Rennpferd« verdient hat. Vier Großgeräte fassen eine Arena ein, die 25.000 Zuschauer fasst und Schauplatz spektakulärer Open-Air-Konzerte ist. Das fünfte Gerät, ein wegen seiner großen Schaufeln auch »Big Wheel« genannter Bagger, ist dem Verfall preisgegeben. Einer der Stahlgiganten ist begehbar. Von oben überschaubar man eine grüne, wasserreiche Landschaft. Das Wasser der Mulde hat seit 1999 das tiefe Loch des Tagebaus geflutet. Die ehemalige 30 KV-Station im hinteren Teil der Halbinsel, ehemals das elektrische Herz des Tagebaus, beherbergt ein Museum der regionalen Bergbaugeschichte. Ein früheres Lagergebäude wird heute liebevoll »Orangerie« genannt und ist sowohl gastronomisches Zentrum von Ferropolis als auch Ausgangspunkt für Führungen. Das noch intakte Schienennetz der Grubenbahn erlaubt die Anreise per Bahn direkt bis an die Konzertarena, die sich europaweit einen Ruf als einmalige Kulisse erworben hat.

Der Tagebau Golpa-Nord war der letzte Tagebau im Bitterfelder Revier, der noch vollständig ausgekohlt worden ist. Der danach eingeschlagene Weg hebt sich ab vom üblichen Vorgehen bei der Sanierung, das alle Spuren des Eingriffs in die Landschaft zu tilgen versucht. Heute ist Ferropolis Museum, Industriedenkmal, Stahlskulptur, Veranstaltungsareal und Themenpark in einem. Die Stadt aus Eisen dokumentiert das Ergebnis der Technikfaszination und Fortschrittsgläubigkeit. Als Mahnmal und Symbol für den gewaltigen Landschaftsverbrauch und die ökologischen Folgen steht Ferropolis zugleich für einen Neubeginn im Umgang mit Natur und Landschaft. Es ist der Versuch, am Ende einer Epoche eine neue Perspektive für die durch industrielle Ausbeutung verbrauchte Landschaft zu schaffen und Antworten auf zwei oft gestellte Fragen zu geben: Wohin bewegt sich der Strukturwandel in dieser Region, und wie wird eine nachindustrielle Kulturlandschaft aussehen?

Ferropolis – Stadt aus Eisen  
 Ferropolisstraße 1  
 06773 Gräfenhainichen  
 Sachsen-Anhalt  
 Tel.: 034953/35120  
[www.ferropolis.de](http://www.ferropolis.de)



Text:  
Frieder Bluhm, Köln

Fotos:  
Rainer Klenner,  
Kaarst